

auf seine Bekanntschaft und liebe ihn schon jetzt um Deinetwillen.“

„Nur nicht zu sehr!“ drohete Amalie, „das darf Hilda noch weniger dulden, da könnte sich ja ein gräßlicher Roman im neuesten Styl entwickeln.“

„Ich bin keine Romanheldin, und Hilda ist's auch nicht,“ lachte auf's Neue erheitert, Magda, — „die Zeit wo man solche zu spielen pflegt, liegt um hundert Jahre zurück, wir lesen sie kaum noch mit Interesse, jetzt macht sich Alles fein prosaisch und in der Ordnung — mir thut man ohnehin die Ehre an, mich für ein wenig emancipirt zu halten — da kann dergleichen nun gar nicht passiren.“

Magdalene v. R. im zartesten Alter schon elternlos, ward von einer Tante erzogen, die, früher in der großen Welt lebend, sich bei vorgerücktem Alter zwar aus dieser zurückgezogen, doch aber dem verwaisten zehnjährigen und abgöttisch geliebten Kinde eine Erziehung gab, die dasselbe nur zu großen Ansprüchen zu berechtigen schien. Heiter, lebensfrisch und schön, ward Magdalene bald von den Männern bemerkt und ausgezeichnet, aber dennoch fand sich kein ernstlicher Bewerber um die Hand des mittellosen Fräuleins, welches augenscheinlich sehr verwöhnt, nur die glänzendste Existenz als ihr eigentliches Element zu haben schien. Ein reizender Muthwille, eine allerliebste kleine Koletterie oder treffender Witz, welche bei der Grazie ihres ganzen Wesens überaus anmuthig erschienen, machten das achtzehnjährige Mädchen zur gefeierten Heldin der Bälle und Soireen in der kleinen Residenzstadt F., und hier eroberte sie das Herz des angehenden Siebenzigers, Grafen M., der reich, unabhängig und verliebt, sich beim Anblick dieser frischen Schönheit in seine Jugend versetzt wähnte, und ihr bald seine Hand anbot. Magdalene überlegte nicht lange — ihr Herz war frei, ihr Sinn lebenslustig und in das Weite strebend — unter ihren zahlreichen Verehrern keiner, der ihr die Annehmlichkeiten, die ausgezeichnete Stellung zu bieten hatte, wie der alte Graf, der auch keineswegs widrig, sondern fein, hochgebildet und conservirt, immer noch für einen lebenswürdigen Mann gelten konnte. — Sie stand leichten fröhlichen Sinnes am Altare, durchslog dann an des

Gatten Hand die bedeutendsten Städte Deutschlands, ward an den Höfen wie in den fashionabelsten Salons bewundert, gefeiert, und gewann so nach und nach die vollendete Bildung der großen Welt. Nach einigen Jahren starb der Graf und hinterließ der schönen Wittve einen Reichthum, der ihr mit der unumschränktesten Unabhängigkeit jeden Lebensgenuß, jeden Comfort gestattete, und der in der Trauer doppelt reizenden Blondine bald eine Fluth feuriger Bewerber zuführte. Doch Magdalene blieb kalt, ruhig und lachte bei den zahllosen Anträgen, die in Prosa und Versen eingingen, aber sämmtlich mit einem zierlichen Körbchen vergolten nur als Amusement betrachtet wurden, eben kurzweilig genug zur Unterhaltung in den seltenen einsamen Stunden, die ihr blieben.

Eine Jugendfreundin der Gräfin, Hilda von S., kehrte nach monatlanger Abwesenheit von einer Reise als Braut zurück, und das stille, tief empfundene Glück, das aus ihren Augen leuchtete, verlieh den nicht schönen aber äußerst angenehmen Zügen und der zarten Gestalt eine unendliche Anmuth. Man konnte in jeder Art sich keine größere Verschiedenheit denken, als diese beiden reizenden Wesen, die dennoch mit Liebe aneinander hingen. Wenn die Gräfin durch das vollendete Ebenmaß ihrer herrlichen Formen und regelmäßigen Züge imponirte, und der hintereißende Zauber ihrer Erscheinung selbst mit dem zuweilen scharfen Witz und einer nicht immer beherrschten kleinen Launenhaftigkeit versöhnte, so war Hilda in der stillen Würde echter Weiblichkeit, der geistigen Regsamkeit, die aus ihren schönen braunen Augen strahlte, und dem aufmerksamen Beobachter verrieth, daß unter dieser sanften Ruhe dennoch die Pulse eines regen innern Lebens schlugen, nicht minder anziehend. Dem kleinlichen Neide ihres Geschlechts fremd, was stets nur ungern die Auszeichnungen einzelner Bevorzugter erträgt, sahe sie freudig die Huldigungen, welche der gefeierten Freundin überall wurden, und vertrat mit Ernst und Eifer diese bei den spöttischen, oftmal hämischen Nadelstichen, welche von dem übersehenen Theile der haute volée die Gräfin trafen. Diese vergalt auch mit aller ihr eigenen Lebhaftigkeit solche Treue, wußte sie doch eine immer gleiche Theilnahme und Aufmerksamkeit für die kleinen und größern Erfahrungen und Ereignisse ihres bunten glänzenden Lebens bei ihr zu finden, und vermiste